

Dammbruch

Der Bundestag hat es sich mit der Freigabe der Präimplantationsdiagnostik (PID) wirklich nicht leicht gemacht: Voraus ging eine vierstündige, in jeder Hinsicht erschöpfende Debatte, und am nächsten Tag zitierte die SZ den bayerisch-hintersinnigen Volksschauspieler Karl Valentin: „Es ist schon alles gesagt worden, nur noch nicht von allen“.

Wirklich alles? Ein Teilaspekt hätte vielleicht doch etwas mehr Erwähnung verdient. Mit dem sehr eng gefassten „bedingten Ja“ wollte man vor allem einem drohenden Primat des technisch Machbaren vor dem ethisch Vertretbaren vorbeugen. De facto war der in diesem Zusammenhang viel zitierte „Dammbruch“ jedoch längst erfolgt. 1965 befruchtete Dr. Robert Edwards gespendete Eizellen mit seinem eigenen Spermium, 1978 kam unter seiner Leitung das erste Retortenbaby Louisa Brown mit Billigung und unter dem Beifall der Wissenschaft zur Welt – Nobelpreis inklusive.

Ob dies wirklich ein ethischer Dammbruch war oder eine wissenschaftliche Pioniertat, die die Schleusentore für eine Welle von einigen Millionen andernfalls nie geborenen Wunschkindern öffnete, ist Ansichtssache. Fakt bleibt: Für seine Versuche züchtete Edwards menschliche Embryonen in Kaninchen, froh sie ein und verwarf sie nach Gutdünken. In dem Buch *A Matter of Life. The Story of a Medical Breakthrough* (New York 1980) schrieb er: „Unsere Gedanken drehten sich nicht so sehr um Ethik; eher waren sie erfüllt von wissenschaftlichen Spekulationen und technischen Problemen.“

Mit ihrem „unbedingten Ja“ zur in-vitro-Fertilisation (IVF) hat die Gesellschaft das Recht auf eigene Kinder auch dann anerkannt, wenn die Natur den Eltern diesen Wunsch verweigert. Wer dieses Recht in Frage stellt (was durchaus legitim ist), der muss die IVF in Frage stellen, nicht die PID.

gh